Schriften 1933–1945 vertriebener Wissenschaftler der Universität Halle-Wittenberg 03

Mojssej Woskin-Nahartabi

Die Entwicklung der hebräischen Sprache

Von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles

herausgegeben und eingeleitet von
Jens Kotjatko-Reeb und
Friedemann Stengel

Universitätsverlag Halle-Wittenberg uvHW

Schriften 1933–1945 vertriebener Wissenschaftler
der Universität Halle-Wittenberg

Band 3

Mojssej Woskin-Nahartabi

Schriften 1933–1945
vertriebener Wissenschaftler
der Universität Halle-Wittenberg

Band 3

Mojssej Woskin-Nahartabi

DIE ENTWICKLUNG DER HEBRÄISCHEN SPRACHE

Von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles

herausgegeben und eingeleitet von *Jens Kotjatko-Reeb* und *Friedemann Stengel*

im Auftrag der Rektoratskommission zur Aufarbeitung der Universitätsgeschichte in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts

mit einer Einleitung und Dokumenten aus dem Nachlass

Universitätsverlag Halle-Wittenberg uvHW

Vorwort und editorische Anmerkungen der Herausgeber

101 Jahre nach Verleihung des Grades „Doktor der Philosophie“ durch die Philosophische Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, die damals „Vereinigte Friedrichs-Universität“ hieß, übergeben wir mit dem vorliegenden Band die Druckfassung der Dissertation des Hebraisten, Semitisten und Orientalisten Mojssej Woskin-Nahartabi der Öffentlichkeit. Woskin-Nahartabi, einer der ersten Lehrer des Neuhebräischen in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, der aus einer deutsch-jüdischen Siedlung im Gouvernement Cherson in der heutigen Ukraine stammt, war von 1926 bis 1934 Lektor für Rabbinische Sprache und Literatur und unterrichtete an der Philosophischen und an der Theologischen Fakultät in Halle biblisches und nachbiblisches Hebräisch, Aramäisch, Mischna, Midrasch, Talmud, Kabbala, Liturgie, mittelalterliche und neuhebräische Literatur. Im September 1933, knapp sechs Monate nach dem Inkrafttreten des sogenannten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April, wurde er aufgrund des § 3, des sogenannten „Arierparagraphen“ als Jude aus dem Lehrkörper der Universität entlassen. Zwar konnte die Fürsprache der Dekane der beiden Fakultäten, an denen er unterrichtete, seine vorübergehende Weiterbeschäftigung als Lektor bewirken, aber mit dem Ende des Sommersemesters 1934 wurde er endgültig entlassen. Er lebte und wirkte noch bis 1936 als Lehrer an einer hebräischen Privatschule in Leipzig, nahm dann einen Ruf des Obersten Rates der Jüdischen Gemeinden der Tschechoslowakei an und war in Prag an der Ausbildung jüdischer Religionslehrer beteiligt. Im Sommer 1943 wurde er zusammen mit seiner Frau Fanja Woskin geb. Mittelmann und der damals 16-jährigen Tochter Tamara in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, auch dort unterrichtete er Alt- und Neu-Hebräisch und Arabisch weiter. Zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter wurde Mojssej Woskin-Nahartabi am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert. Hier wurden sie ermordet.

Mit der nun, nach 100 Jahren, gedruckten Dissertation ehren wir Mojssej Woskin-Nahartabi als Wissenschaftler, Pädagogen, Inspirator und Aktivisten jüdischen Lebens in Deutschland, wir ehren ihn insbesondere als Mitglied unserer Universität und auch stellvertretend für die vielen, lange vergessenen jüdischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zwischen 1933 und 1945 der nationalsozialistischen Rasseideologie zum Opfer gefallen sind. Als Universität knüpfen wir dabei an unser Gedenken an die 1933–1945 entlassenen Hochschullehrer an, das wir am 27. November 2013, im 80. Jahr des genannten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" begangen haben und das unter dem Titel „Ausgeschlossen" die Verfolgungsgeschichte und die biographische und wissenschaftliche Würdigung von 43 aus politischen und rassistischen Gründen entlassenen, verfolgten und ermordeten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern enthält.[1] In der Vorbereitung hat die damals begründete Rektoratskommission für die Aufarbeitung der Universitätsgeschichte in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts den Namen Woskins entdeckt. Woskin war in der öffentlichen Erinnerung an die Verbrechen im Nationalsozialismus, von der viele Angehörige der Universität Halle betroffen waren, nie erwähnt worden – ebensowenig wie andere Opfer der Shoah und im Gegensatz zu manchen Überlebenden. Nun fiel der Blick auf Unterlagen im Universitätsarchiv Halle-Wittenberg und auf die in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt erhaltene Dissertation Woskins:

„Die Entwicklung der hebräischen Sprache von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles".

Sie ist in nur drei Exemplaren erhalten: zwei maschinenschriftliche Pflichtexemplare, durchsetzt von zahlreichen, teils seitenlangen handschriftlichen Ausführungen in mehreren altorientalischen Sprachen sowie Latein und Griechisch. Ein drittes Exemplar ist erst vor

1 Ausgeschlossen. Die 1933–1945 entlassenen Hochschullehrer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2. überarb. Aufl. Halle 2016 [1. Aufl. 2013] = Schriften 1933–1945 vertriebener Wissenschaftler der Universität Halle-Wittenberg, hg. von Friedemann Stengel; Bd. 1. Der Band ist vollständig digital zugänglich unter: https://www.catalogus-professorum-halensis.de/politische-verfolgung-ns/ (Stand: 07. Mai 2025).

wenigen Jahren im neu entdeckten Nachlass Woskin-Nahartabis im Archiv des Jüdischen Museums in Prag gefunden worden, zusammen mit weiteren Dokumenten, Korrespondenz und Fotos. Für die Vermittlung sei Prof. Dr. Pavel Sladek vom Department for Middle Eastern Studies der Karls-Universität gedankt. Im Anhang drucken wir eine Auswahl aus diesen Dokumenten ab.
Grundlage für die Transkription der Dissertation Woskins war das in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale) unter der Signatur Halle, Phil. Diss., 1924, befindliche Exemplar. Woskin hat seinen Text in zwei Schritten angefertigt: Zunächst hat er den Haupttext mit der Schreibmaschine erstellt und dann handschriftliche Korrekturen und diakritische Zeichen für die Umschrift der hebräischen und arabischen Termini und Eigennamen nachgetragen. In einem zweiten Schritt hat er teils sehr umfangreiche Erläuterungen, meist zu sprachlichen Phänomenen, wiederum handschriftlich als zusätzliche, nummerierte Seiteneinleger oder als Anmerkungen eingefügt. Im Anhang sind Beispielseiten dafür abgedruckt.

Für die nun vorliegende Druckausgabe wurde der gesamte Text der Dissertation abgeschrieben. Die handschriftlichen Nachträge und Ergänzungen wurden von den Herausgebern in den Fließtext eingearbeitet, jedoch nicht als solche ausgewiesen. Dagegen wurden alle von Woskin in der Arbeit vorgenommenen Hervorhebungen übernommen, ohne sie jedoch näher zu erläutern. Versehentliche Schreibfehler und orthografisch veraltete Formen wurden stillschweigend korrigiert. Uneinheitliche Schreibweisen und Abkürzungen wurden angeglichen.
Alle sonstigen Hinzufügungen durch die Herausgeber wurden in eckige Klammern gesetzt und gegebenenfalls mit den Namenskürzeln der Herausgeber markiert.
Das Umschriftsystem Woskins für hebräische Wörter, besonders in seinen sprachwissenschaftlichen Erläuterungen, wurde vereinfacht und vereinheitlicht. Für das Hebräische wurden die Vorschläge für die Umschrift der Konsonanten und eine vereinfachte Umschrift der

Vokale nach den Frankfurter Judaistischen Beiträge zugrunde gelegt und angepasst.[2] Für Arabisch, vor allem für jüdisch-arabische Eigennamen, die nicht eingedeutscht sind, wird die Umschrift nach DIN 31635 (= DMG-Norm) verwendet. Judaistische Termini und Eigennamen wurden entweder an die heute im Deutschen übliche Schreibweise angepasst, oder, wo das nicht möglich war, ebenfalls in vereinfachter Umschrift wiedergegeben. Im Zweifel wurde Woskins Schreibweise beibehalten.
Das bibliographische Verzeichnis und die Literaturverweise in den Anmerkungen wurden umfassend überarbeitet. Dabei wurden die Titelangaben im Literaturverzeichnis vereinheitlicht und, wo nötig, an eine der heute üblichen Zitierweisen angeglichen. Die im Text und in den Anmerkungen genannte Literatur wird mit Kurztiteln bezeichnet. Woskin hat außerdem im Text und in den Anmerkungen häufig auf Literatur verwiesen, die nicht im Gesamtverzeichnis enthalten war. Das Verzeichnis wurde nun um diese Titel ergänzt, diese Zufügungen sind nun ebenfalls in eckige Klammern gesetzt.
Die Herausgeber haben die Literaturverweise verifiziert und dabei kleinere Fehler und Ungenauigkeiten stillschweigend korrigiert. Unklare Angaben und größere Versehen wurden angemerkt. Gelegentlich waren die Angaben in der vorliegenden Arbeit schwierig zu entziffern. Dadurch entstandene Unstimmigkeiten und Fehler liegen in der Verantwortung der Herausgeber.

Die Schriftverweise wurden komplett überarbeitet und vereinheitlicht. Dabei wurden sowohl für die biblischen Stellen als auch für die rabbinischen Quellen größtenteils die Kürzel nach dem Internationalen Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete verwendet.[3] Auch die Quellenverweise wurden verifiziert und gegebenenfalls stillschweigend korrigiert oder angepasst. Für die rabbinischen Texte wurde dabei vor allem auf die Online-Plattformen von alhatorah.org und sefaria.org zurückgegriffen; für die biblischen Quellen auf BibleWorks10.

2 Frankfurter Judaistische Beiträge (FJB) 2 (1974), S. 65–73.
3 Siegfried M. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis Für Theologie und Grenzgebiete (IATG2), Berlin/New York 1992.

Die vorliegende Publikation ist auf der Basis einer langwierigen Transkription entstanden, deren ersten Entwurf Samuel Sonderhoff, damals Student an der Theologischen Fakultät Halle, angefertigt hat. Ohne diesen ersten Aufschlag wäre der vorliegende Band nicht möglich gewesen. Auf dieser Basis hat Jens Kotjatko-Reeb, als Lektor für Hebräisch und Aramäisch einer der Nachfolger von Mojssej Woskin-Nahartabi, insbesondere die Überprüfung, Korrektur und Endredaktion der umfangreichen hebräischen, biblisch- und talmudaramäischen, syrischen und arabischen Passagen der Dissertation vorgenommen. Friedemann Stengel hat die griechischen, lateinischen und deutschen Passagen und mit Jens Kotjatko-Reeb die Endredaktion des Bandes verantwortet. Die Bibliographie der Werke Woskin-Nahartabis hat Philipp Zschommler von der Hochschule für Jüdischen Studien Heidelberg erarbeitet. Die im Anhang abgedruckten Dokumente stammen aus dem Universitätsarchiv Halle-Wittenberg und aus dem Archiv des Jüdischen Museums Prag. Beiden Archiven ist für die freundliche Abdruckgenehmigung zu danken. Mariia Boichun, Doktorandin im Fach Altes Testament an der Theologischen Fakultät Halle, hat die Dokumente in Prag ausfindig gemacht und uns zugeleitet. Für ihre Mithilfe danken wir ferner Donate Wagner, Studentin an der Theologischen Fakultät und vor allem Peter Junkermann vom Universitätsverlag Halle-Wittenberg sowie Christophe Hahn für den anspruchsvollen Satz und die Reproduktion des Textes und der Dokumente.

Halle (Saale), im Mai 2025

Jens Kotjatko-Reeb und *Friedemann Stengel*

DIE ENTWICKLUNG DER HEBRÄISCHEN SPRACHE

Von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät der Universität Halle – Wittenberg

Vorgelegt von

Mojssej Woskin
cand. phil.

[1924]

Quellen und Literatur

Bibel und Bibelwissenschaft:

- C. D. Ginsburg (Hg.): *Biblia*, Tom. I–III, juxta massoram atque editiones principes cum variis lectionibus, London 1908–11.
- P. Haupt (Hg.): *The Sacred Books of the Old and New Testament* (The Polychrome Bible), Leipzig, 1893–1904.
- סֵפֶר תּוֹרַת אֱלֹהִים עם עשרה פרושים תרגום פירוש רש"י אבן־עזרא רמב"ן רשב"ם (*Sefer torat elohim ʿim ʿesre perušim, targum, peruš Raši, Ibn-Ezra, Ramban, Rašbam*), Wilna 1874.
- K. Tischendorf (Hg.): *Hē palaia diathēkē kata tus hebdomēkonta* = Vetus testamentum Graece juxta LXX interpretes, Leipzig 1887.
- E. Nestle (Hg.): *Novum testamentum Graece*, Stuttgart 1914
- *Novum testamentum Graece*, Sumptibus Britannicae Societatis ad Biblia Sacra domi et foris ebenda constitutae, London 1883.

Literatur:

- S. Bernfeld (בערנפלד, ש'): „כתב בית ישראל“, in: Haschiloah (הַשִּׁלֹּחַ), Bd. 10, 1902, S. 97–109.
- C.H. Cornill: *Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments*, Tübingen 1913.
- [F. Delitzsch: *Hoheslied und Koheleth* : Biblischer Commentar über das Alte Testament, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch, 4. Theil, Poetische Bücher, 4. Bd., Hoheslied und Koheleth, Leipzig 1875]
- [H. Graetz: *Schir ha-schirim oder das Salomonische Hohelied*, übersetzt und kritisch erläutert von H. Graetz, Wien 1871.]
- G. Karpeles: *Geschichte der jüdischen Literatur*, 2 Bde., 2. Aufl., Berlin 1909.
- E. Meyer: *Die Entstehung des Judentums* : eine historische Untersuchung, Halle a. S. 1896.
- W. Nowack (Hg.): *Göttinger Handkommentar zum Alten Testament*, Göttingen 1904 –.
- Ders.: Der Papyrusfund von Elephantine : Dokumente einer jüdischen Gemeinde aus der Perserzeit und das älteste erhaltene Buch der Weltliteratur, Leipzig 1912.
- Ed. Sachau (Hg.): *Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militär-Kolonie zu Elephantine* : altorientalische Sprachdenkmäler des 5. Jahrhunderts v. Chr., Leipzig 1911.
- M. Соловейчик: Основные проблемы библейской науки (Osnovnyja Problemy biblejskoj nauki / M. Solovejčik), St. Petersburg 1913.
- C. Steuernagel: *Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament*; mit einem Anhang über die Apokryphen und Pseudoepigraphen, Tübingen 1912.
- J. Wellhausen: *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin 1899.

Mischna und Talmud:

- מִשְׁנַיּוֹת (*Mišnayyot*), ʿim kol ha-mᵉfarᵉšim, Wilna 1892.
- W. H. Lowe (Hg.): מתניתא דתלמודא דבני מערבא / *Ha-mišnā ʾašer ʿaleha nosad ha-talmud ha-jerušalmi*, The Mishnah on which the Palestinian Talmud rests … from the unique manuskript in the University of Cambridge Add. 470, Leipzig 1883.
- Die *Mischna* im Babylonischen Talmud in der Münchener Handschrift, Cod. Hebr. 95, Facsimile-Lichtdruck, hrsg. von H. Strack, Leiden 1912.
- מִשְׁנַיּוֹת (*Mišnayyot*), Amsterdam 1646 / 1648.

- H. Strack (Hg.): *Ausgewählte Mišnatraktate*, hrsg. von Hermann L. Strack, Leipzig1915.
- תלמוד בבלי (*Talmud Bavli*), Wilna 1912.
- תלמוד בבלי (*Talmud Bavli*), Der Babylonische Talmud, nach der Münchener Handschrift, Cod. Hebr. 95, Facsimile-Lichtdruck, hrsg. von H. Strack, Leiden 1912.
- תלמוד ירושלמי (*Talmud Jerušalmi*), *kᵉmō še-nidpas bᵉ-Venezia* / Der Jerusalemische Talmud nebst Glossar und Anhang nach der Venediger Ausgabe 1822/26, Krotochin 1866.
- M. S. Zuckermandel: תוספתא על פי כתבי יד ערפרוט ווין (*Tosefta*) / *ʿal pi ḵitve yad ʿErfurṭ we-Wien*, Trier 1882.

Midraschim:

- מדרש מכילתא (*Midraš Mᵉḵilta*) / Midraš ha-Mechilta ... ʿim peruš ... / Moše ben Šimʿon, Amsterdam 1712.
- J. Schlossberg (Hg.): ספרא (*Sifra*) / Commentar zu Leviticus aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts ; nebst Erläuterungen des R. Abraham ben David Rabed und Masoret ha-Talmud von I[saak] H[irsch] Weiss ... . Zum ersten Male hrsg. von Jacob Schlossberg, Wien 1862.
- M. Friedmann (Hg.): ספרא דבי רב (*Sifra*) / Sifra, der älteste Midrasch zu Levitikus : ein von dem mitten in seiner Arbeit abberufenen Verfasser hinterlassenes Fragment : Text und Anmerkungen bis 3, 9, nach Hs. neu hrsg. und mit Anm. vers. von M. Friedmann, Breslau 1915.
- D. Heshil (Hg.): זה ספר ספרי (*Sefer Sifrē*), Sulzbach 1802.
- בראשית רבה (*Bᵉrešit Rabba*; Genesis Rabba) in: ספר מדרש רבות, Frankfurt a.O. 1732.
- J. Theodor (Hg.): מדרש בראשית רבה (*Midraš Bᵉrešit Rabba*), Cap. 34–47, Berlin 1908–1912.
- ספר מדרש רבות על חמשה חומשי תורה וחמש מגילות (*Sefer midraš rabbot ʿal ḥamiša ḥušme tora wᵉ-ḥamš mᵉgillot*), Frankfurt a. O. 1732.
- M. Friedmann: מדרש פסקתא רבתי (*Midraš Pᵉsiqta rabbati*), Wien 1880.
- A. Marx (Hg.): סדר עולם (*Seder ʿolam* Cap. 1–10), Berlin 1903 / Warschau 1904.
- ספר פרקי דרבי אליעזר (*Sefer Pirqe de R. Eliʿezer*) und die sogen. „Kleinen Traktate“, Wilna 1838.
- J. Ben Gurion ha-Kohen: *Josippon* : Ex Constantinopolitano exemplari juxta Hebraismum opera Sebastiani Munsteri versus et annotationibus illustratus, Basel 1541.
- [Ḥ. ben Hirsh:] סֵפֶר הַיָּשָׁר (*Sefer ha-Yašar*), Fiyorda [Fürth] 1769.
- A. Jellinek: *Bet ha-Midrasch*, gesammelt und hrsg. v. Adolf Jellinek, Bde.1–6, Wien 1873–1877.
- Ch. N. Bialik / J. Ḥ Ravnizki: ספר האגדה (*Sefer ha-ʾaggada*), 3 Bde., Krakau 1908.
- I. Kalisch (Hg.): ספר יצירה (*Sefer yᵉṣira*) : Sepher Yezirah; A book on creation, or the jewish metaphysics of remote antiquity, New York 1877.
- [סֵפֶר אֶלְדָּד הַדָּנִי (*Sefer Eldad ha-Dani*), Petrikau 1912.]

Literatur:

- Z. Frankel: דרכי משנה (*Darḵe Mišna*), Leipzig 1859.
- Z. Frankel: מבוא הירושלמי (*Mavoʾ ha-jerušalmi*), Breslau 1870.
- D. Z. Hoffmann: „המשנה הראשונה“ (*ha-Mišna ha-rišona*), in: Ha-ʿIvri, 3. Jg. (in mehreren Lfg.: 3, 5, 8, 21, 22), Berlin 1912.
- Maimonides: פירוש המשנה להרמב"ם הקדמה זרעים (*Peruš ha-Mišna lᵉ-ha-Rambam : haqdama li-*

z^e^ra ʿim), Maimonides in der Einleitung zu seinem Mischna-Kommentar zur 1. Ordnung *Zeraim* im Talmud Bavli, Wilna 1912.

- H. Strack: *Einleitung in Talmud und Midraš*, München 1921.
- J. H. Weiss: דור דור ודורשיו (*Dor dor we-doršaw*), 1.–3. Bd., Wien 1871–1883.
- L. Zunz: *Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden*, historisch entwickelt. Ein Beitrag Alterthumskunde und biblischen Kritik, zur Literatur- und Religionsgeschichte, Berlin 1832.

Liturgie, Piutim, mittelalterliche Schriftsteller:

- J. Baer: סֵדֶר עֲבוֹדַת יִשְׂרָאֵל (*Seder ʿavodat Yisrael*), Rödelheim 1868.
- J. Baer / J. R. Strack: *Die Dikduke ha-Teamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher* und andere alte grammatisch-masorethische Lehrstücke eines richtigen Textes der hebräischen Bibel, Leipzig 1879.
- H. Brody / K. Albrecht: שַׁעַר הַשִּׁיר (*Ša ʿar ha-šir*), Leipzig 1905.
- H. Brody (Hg.): דִּיוָן כּוֹלֵל כָּל שִׁירֵי ר' יְהוּדָה הַלֵּוִי (*Diwan kolel kol-šire R. Y^e^huda ha-Levi*), 2 Bd., Berlin 1901, 1910.
- H. Brody (Hg.): כָּל שִׁירֵי שְׁמוּאֵל הַנָּגִיד (*Kol-šire Š^e^muel ha-Nagid*), Warschau 1911.
- H. Brody / M. Wiener: מִבְחַר הַשִּׁירָה הַעִבְרִית (*Mivḥar ha-šira ha-ʿivrit*), Leipzig 1922.
- [H. Clementz: *Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer*, übers. und mit Einl. und Anm. vers. von Dr. Heinrich Clementz, Halle a. S. 1899]
- [H. Clementz: *Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges*, übers. und mit Einl. und Anm. vers. von Dr. Heinrich Clementz, Halle a. S. 1900]
- L. Dukes / H. Ewald (Hg.): ספרי דקדוק מראש המדקדקים ר' יהודה חַיּוּג (*Sifre diqduq me-roš ha-m^e^daqd^e^qim R.Y^e^huda Ḥayyuǧ*), *Grammatische Werke des R. Jehuda Chajjug aus Fetz*, aus der Münchner Handschrift zum ersten Male herausgegeben und mit Noten versehen von Leopold Dukes, in: *Beiträge zur Geschichte der aeltesten Auslegung und Spracherklärung des Alten Testaments*; 3. Bd., Stuttgart 1844.
- A. Eger (Hg.): דִּיוָן לר' אַבְרָהָם בֶּן עֶזְרָא (*Diwan l^e^-R. Avraham ibn ʿEzra*), Berlin 1886.
- H. Filipowski (Hg.): מַחְבֶּרֶת מְנַחֵם (*Maḥberet M^e^naḥem*), London/Edinburg 1854.
- Ders.: (Hg.): סֵפֶר תְּשׁוּבוֹת דּוּנָשׁ בֶּן לַבְרַט (*Sefer t^e^šuvot Dunaš ben Labraṭ*), London/Edinburg 1855.
- [Ders.: בחכמת העבור ; ספר העבור לאברהם בן חיה (*Sēfer hā-ʿibbūr : Le Abrāhām B[en]-Ḥijjā*), London 1851.]
- [Josephus Flavius: *Flavii Iosephi Iudaei opera omnia : ad optimorum librorum fidem accurate edita Antiquitates Iudaicae*, Leipzig 1875.]
- [Josephus Flavius: *Flavii Iosephi Iudaei opera omnia : ad optimorum librorum fidem accurate edita, 6: Bellum Iudaicum V-VII, Contra Apionem, De Maccabaeis*, Leipzig 1850.]
- A. Harkavy (Hg.): זכרון לראשונים : זכרון הגאון סַעֲדְיָה אלפיומי וספריו חוברת ראשונה השריד והפליט מִסֵּפֶר הָאֶגְרוֹן וְסֵפֶר הַגָּלוּי (*Zikkaron la-rišonim : Zi̱kron ha-Gaʾon Saʿadiya al-Fayyumi u-s^e^faraw, ḥoweret rišona ha-sarid w^e^-ha-paliṭ mi-sefer ha-ʾEgron w^e^-sefer ha-galui*), in: Studien und Mitteilungen aus der Kaiserlichen-Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg; V,1, St. Petersburg 1891.
- [Ders. (Hg.): זכרון לראשונים : זכרון רב שְׁמוּאֵל הַנָּגִיד (*Zikkaron la-rišonim : Zi̱kron R. Š^e^muʾel ha-Naggid*), in: Studien und Mitteilungen aus der Kaiserlichen-Öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, I, St. Petersburg 1879.]
- P. Heidenheim: מַחֲזוֹר (*Maḥ^a^zor*), Rödelheim 1838.

- A. Jellinek (Hg.): סֵפֶר תּוֹרַת חוֹבוֹת הַלְּבָבוֹת, חברו ללשון ערבי רבינו בחיי הדיין ספרדי בר יוסף ז"ל, והעתיקו ללשון עברי החכם רבי יהודה אבן תבון ספרד ז"ל (*Sefer torat ḥovot ha-l^e^vavot* des Baḥja ibn Paquda in der Übersetzung des Jehuda ibn Tibbon), Leipzig 1846.
- S. Kirchheim (Hg.): סֵפֶר הָרִקְמָה (*Sefer ha-Riḳmah, ḥibb^e^ro be-lašon ʿaravi Yonah Marwan ibn Ǧanaḥ u-m^e^turgam ʿivrit me-et Y^e^hudah ibn Tibbon*), Frankfurt a. M. 1856.
- P. de Lagarde (Hg.): סֵפֶר תַּחְכְּמוֹנִי (*Sefer Taḥk^e^moni*), Iudae Harizii Macamae : Pauli de Lagarde studio et sumtibus editae, Göttingen 1883.
- E. Landshut: סִדּוּר הֶגְיוֹן לֵב (*Siddur hegyon lev*), Königsberg 1845.
- Jehuda ha-Levi: סֵפֶר הַכּוּזָרִי, חברו בלשון ערבי יהודה הלוי : והעתק אותו אל לשון הקודש יהודה אבן־תבון (*Sefer ha-Kuzari, ḥibb^e^ro be-lašon ʿaravi Y^e^huda ha-Levi; we-heʿetiq ʾoto el-l^e^šon ha-qodeš Y^e^huda ibn Tibbon*), Prag 1838.
- S. D. Luzzatto (Hg.): דִּיוָן ר' יְהוּדָה הַלֵּוִי זצ"ל (*Dīwan R. Y^e^huda ha-Levi*), Lyck 1864.
- Maimonides: מוֹרֶה נְבוּכִים לְהַר' משה בן מימון (*More nevuḵim des R. Moše ben Maimun*, in der hebräischen Übersetzung des Š^e^muel ibn Tibbon mit Kommentar des Narboni), Sulzbach 1800.
- [T. Mangey (Hg.): *Philo von Alexandria, Philonos tou Ioudaiou ta heuriskomena hapanta* = Philonis Judaei opera quae reperiri potuerunt omnia. Textum cum Mss. contulit, ... interpretationemque emendavit, universa notis & observationibus illustravit Thomas Mangey, 2. Bde., London 1742]
- [J. Neubauer (Hg.): *Sefer ha-Qabbala l^e^-ha-Rab Avraham ben David*, Oxford 1887.]
- D. Nuñez Torres (Hg.): מִשְׁנֶה תּוֹרָה הוא היד החזקה : להנשר ... משה בר מימון (*Mišne Tora, huʾ ha-yad ha-ḥazaqa l^e^-ha-nešer ... Moše bar Maimun*), Amsterdam 1702.
- J. W. Nutt (Hg.): שְׁלִשָּׁה סִפְרֵי דִּקְדּוּק (*Š^e^loša sifre diqduq*), Two Treatises on Verbs Containing Feeble and Double Letters by R[abbi] Jehuda Ḥajjūǧ of Fez, translated into Hebrew from the original Arabic by R[abbi] Moses Ǧiḳatilia of Cordova; to which is added the Treatise on Punctuation by the same Author translated by Aben Ezra; edited from Bodleian Mss. with an English translation by John W. Nutt, M. A., London 1870.
- D. Qimḥi: סֵפֶר מִכְלוֹל (*Sefer miḵlol*), Fürth 1798.
- J. R. Sachs: מַחֲזוֹר לְכָל מוֹעֲדֵי הַשָּׁנָה (*Maḥ^a^zor le-ḵol-moʿade-ha-šana*), Berlin 1875.
- S. Sachs (Hg.): שִׁירֵי הַשִּׁירִים אֲשֶׁר לִשְׁלֹמֹה בֶּן גַּבִּירוֹל (*Šire ha-širim ʾašer li-Š^e^lomo ben ha-Gabirol*), Paris 1868.
- L. Schlossberg (Hg.): מוֹרֶה נְבוּכִים (*Sefer more n^e^vuḵim ḥibb^e^ro b^e^-lašon ʿaravit R. Mōše b[en]-R. Maimun w^e^-neʿetaq li-lešonēnû ha-q^e^duša ʿal-y^e^de Rabbi Y^e^huda B[en]-Rabbi Š^e^lōmo al-Ḥarizi*), London 1851.
- S. G. Stern (Hg.): *Salomonis ben Abrahami Parchon Aragonensis Lexicon Hebraicum*, (מַחְבֶּרֶת הָעֲרוּךְ (*Maḥberet he-ʿaruḵ*) des Š^e^lomo. ibn Parḥon), Posonii (= Pressburg) 1844.

Literatur (außer der bereits oben erwähnten):

- [S. J. Abramowitsch (= Mendele Mocher Sefarim): ספר תולדות הטבע (*Sefer toldot ha-ṭevaʿ*), Leipzig 1864. (Übers. von *Gemeinnützige Naturgeschichte* nach H. O. Lenz, Leipzig [4]1860).]
- W. Bacher (Hg.): *Moses Ben Maimon* : sein Leben, seine Werke und sein Einfluß; zur Erinnerung an den siebenhundertsten Todestag des Maimonides, Bd. 1, Leipzig 1908.
- [K. Budde: *Der Kanon des Alten Testaments : ein Abriss*, Gießen 1900.]
- [Ders.: *Geschichte der althebräischen Literatur*, Leipzig 1906.]
- [Ch. Clermont-Ganneau: „Discovery if a Tablet from Herod's Temple", in: Palestine

Exploration Fund : Quarterly Statement, 1871, S. 132–133.]
- [Ders.: „Une Stèle du Temple de Jérusalem“, in: Revue Archeologique; 23, 1872, S. 214–234, 290–296.]
- L. Dukes / H. Ewald: *Beiträge zur Geschichte der aeltesten Auslegung und Spracherklärung des Alten Testaments*, Stuttgart 1844.
- J. Elbogen: *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Leipzig 1913.
- [M. Friedländer: *Das Judentum in der vorchristlichen griechischen Welt* : Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Christemtums, Wien 1897.]
- [Ders.: *Der Sprachgebrauch des Maimonides* : ein lexikalischer und grammatischer Beitrag zur Kenntnis des Mittelarabischen, I. Lexikalischer Teil, Frankfurt a. M. 1902.]
- J. Fürst: *Geschichte des Karäerthums*, Leipzig 1865 (Mit Vorsicht zu gebrauchen, da er auf die Fälschungen der Abr. Firkowitsch hereingefallen ist).
- [D. Frischmann: תולדות השלמת האדם (*Toldot hašlamat ha-adam*) / Julius Lippert, Targum David Frishmann, Warschau [2]1901. (Übers. der *Kulturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau* von Julius Lippert, Stuttgart 1886-1887).]
- [A. L. Frumkin (Hg.): סדור תפלה כמנהג אשכנז עם סדר רב עמרם השלם ועם כל הנוספות והבאורים (*Siddur tefilla ke-minhag ʾaškenaz ʿim seder Rav ʿAmram ha-šalem we-ʿim kol ha-nosafot we-ha-beʾurim*), 2 Bde., Jerusalem 1912.]
- A. Ginsberg A. Ginzberg (Hg.): קובץ מאמרים מאת אחד העם / עַל פְּרָשַׁת דְּרָכִים, (*Qoveṣ maʾarim meʾet ʾAḥad ha-ʿAm*), 4 Bde., Berlin 1921.
- I. Goldziher: Rezension zu H. Hirschfeld: *Das Buch Al-Chazarî des Abû-l-Ilasan Jehuda Hallewi, im arabischen Urtext sowie in der hebräischen Uebersetzung des Jehuda ibn Tibbon*, in: ZDMG; 41, 1887 S. 691–707.
- Ders.: Rezension zu S. Landauer: *Kitâb al-Amânât wa'l-I'tiqâdât by Sa'adja b. Jûsuf al-Fajjûmî*, in: ZDMG; 35, 1881, S. 773–783.
- H. Graetz: *Geschichte der Juden* von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, 11 Bde., Leipzig 1853–1870, 4. Aufl., Leipzig 1909.
- Ders.: *Volkstümliche Geschichte der Juden*, 3 Bde., 6. Aufl., Wien/Berlin 1923.
- [Ch. Heller: *Untersuchungen über die Peschitta*: zur gesamten hebräischen Bibel; zugleich ein Beitrag zur Erkenntnis der alten Bibelübersetzungen, Berlin 1911]
- [H. Z. Hirschberg: „תְּנוּעַת הַהִתְגַּיְרוּת הַגְּדוֹלָה בִּתְקוּפַת הַבַּיִת הַשֵּׁנִי“, in: הַתְּקוּפָה (*ha-Tᵉqufa*), Bde. 12, 13, 1922]
- S. Jahuda: *Prolegomena zu einer erstmaligen Herausgabe des „Kitab al hidāja“ des Baḥja ibn Josef ibn Paquda aus dem Andalus*, Leiden 1912.
- [M. Joël: *Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten Christlichen Jahrhunderts, Breslau*, 2 Bde., Breslau 1880.]
- [L. B. Katsenelson: *Bukki ben Jogli* (russ.) = התלמוד וחכמת הרפואה / מאת ד"ר י.ל. קצנלסון בוקי בן יגלי (*ha-Talmud ye-ḥokhmat ha-refuʾah / me-et* Dr. Y. L. Ḳatsenelson, Buḳi Ben Yogli), Berlin 1927/28. (hebr.)]
- [P. Kokowzow: *K istorii srednevékovoj evrejskoj filologii i evrejsko-arabskoj literatury*, St. Petersburg 1893.]
- S. Munk: *Le guide des égarés* : traité de théologie et de philosophie / par Moïse ben Maimoun dit Maïmonide, Paris 1856-66.
- [J. Mussafia: תשובות הגאונים (*Tešuvot ha-Geʾonim*), Lyck 1864.]

- [Neubauer: *Notice sur la lexicographie hébraïque, avec des remarques sur quelques grammariens postérieurs a ibn-Djanâʾh*, Paris 1863.]
- [E. Renan: *Les Apôtres*, Paris 1894]
- [J. Steinberg: חריסתומתיה : ספר מקרא ולמוד לחרדים לבתי ספר ולבית (*Chrestomatie*), I, Warschau 1913.]
- [Tschernichowski: שִׁירִים (*Širim*), 4. Aufl., Berlin 1922.]
- [M. Wiener (Hg.): *ʿEmeq ha-bacha*, von Joseph ha Cohen. Aus dem Hebr. ins Dt. übertr., mit einem Vorw., Noten und Reg. vers. und mit hebr. handschriftl. Beil. bereichert von M. Wiener, Leipzig 1858.]
- J. Winter / A. Wünsche: *Die jüdische Litteratur seit Abschluss des Kanons* : eine prosaische und poetische Anthologie mit biographischen und litterargeschichtlichen Einleitungen, 2. Bd., Berlin 1894.
- L. Zunz: *Die synagogale Poesie des Mittelalters*, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1920.
- [B. Zuckermann: *Das Mathematische im Talmud* : Beleuchtung und Erläuterung der Talmudstellen mathematischen Inhalts, Breslau 1878.]
- J. H. Weiss: רבן גמליאל השני והבית דין יבנה („Rabban Gamliel we ha-bet din Javne“), in הַשַּׁחַר (Haschachar / Die Morgenröthe), 5. Jahrg., Wien 1873–1874, S. 225–233; 280–292; 352–359, 422–430.

Sprachwissenschaftliche Werke (Außer den bereits genannten alten jüdischen Grammatikern Saʿadja, Menaḥem, Dunaš, Ḥajjūǧ, Ibn Ǧanāḥ, Abraham Ibn ʿEzra und die Qimḥiden):

- [Albrecht: *Neuhebräische Grammatik*, auf Grund der Mišna, München 1913.]
- W. Bacher: *Die grammatische Terminologie des Jehûdâ b. Dâwîd (Abu Zakarjâ Jaḥjâ ibn Dâud) Hajjûg*, Wien 1882.
- Ders.: „Elija Levita's wissenschaftliche Leistungen“, darin „VI. Zur Targumkunde“, in: ZDMG; 43, 1889, S. 224–230.
- H. Bauer / P. Leander: *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments*, 2 Bde., Halle a. S. 1922.
- E. Ben Jehuda: מלון הלשון העברית החדשה והישנה (*Millon ha-lašon ha-ʿivrit ha-yešana we-ha-ḥadaša*) = Thesaurus totius Hebraitatis et veteris et recentioris, Berlin 1910-1914 (nur bis zur Hälfte erschienen).
- C. Brockelmann: *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, 2 Bde., Berlin 1908, 1913.
- [H. T. Crawford]: „Hebrew language“, in: Jewish Encyclopedia; VI, 1904, S. 306–310.
- G. Dalman: *Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch*, Leipzig 1898.
- Ders.: *Die Worte Jesu* : mit Berücksichtigung des nachkanonischen jüdischen Schrifttums und der aramäischen Sprache, Leipzig 1898.
- L. Dukes: *Die Sprache der Mischnah*, Esslingen 1846.
- [Ders.: „Erklärung seltener biblischer Wörter von Saadias Gaon“, zum ersten Male aus einer Oxforder Handschrift bekanntgemacht und erläutert von L. Dukes, in: Zeitschrift für die Kundes des Morgenlandes; 5, 1844, S. 115–136.]
- A. Geiger: *Lehr- und Lesebuch zur Sprache der Mischnah*, Breslau 1845.
- Ders.: Bibliographische Anzeige zu *Massorah zum Thargum* in אוצר נחמד (*Ozar nechmad*). Briefe und Abhandlungen jüdische Literatur betreffend von den bekannten jüdischen

Gelehrten, hrsg. von Ignaz Blumenfeld, 4. Jg., Wien 1863, in: ZDMG; 18, 1864, S. 648–660.
- W. Gesenius: *Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift*, Leipzig 1815.
- W. Gesenius / E. Kautzsch: *Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik*, völlig umgearb. von E. Kautzsch, 27. Aufl., Leipzig 1902.
- H. Graetz: Rezension zu Geiger, *Sprache der Mischnah*, in: Literaturblatt des Orients, 1844, Sp. 822–82; 1845, Sp. 13–16; 30–32; 54–59; 76–78; 86–90.
- J. Grasowski / D. Jellin: המלון העברי (*Ha-Millon ha-ʿivri*), Jaffa 1919.
- M. Grünbaum: „Ueber Shem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt", in: ZDMG, 1885, S. 543–616; mit bes. Bezug auf Geiger, *Sprache der Mischnah*, ebd., S. 596ff.
- F. Hillel: *Die Nominalbildungen in der Mischnah*, Frankfurt a. M. 1891.
- E. Kautzsch: *Die Aramaismen im Alten Testament*, Halle 1902.
- [J. Klausner: שפת עבר שפה חיה : לתחית שפתנו ... על פי דרכי המדעים החדשים ויסודותיהם (*Sᵉfat ʿavar safa ḥajja*), Krakau 1895-96.]
- Ed. König: „Das l-Jaqtul im Semitischen", in: ZDMG; 51, 1897 S. 330–337.
- S. Krauss: *Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum*, 2 Bde., Berlin 1898–1999.
- J. Levy: Rezension zu Geiger, *Sprache der Mischnah*, in: Literaturblatt des Orients, 1844, Sp. 810–816.
- [Ders.: *Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim*, Leipzig 1876-89.]
- H. Loewe: *Die Sprachen der Juden*, Köln 1891.
- S. D. Luzzatto: *Prolegomeni ad una grammatica ragionata della lingua ebraica*, Padova 1836.
- [Ders.: „Ueber die Sprache der Mischna", in: Literaturblatt des Orients, 1846, Sp. 829–832; 1847, Sp. 1–5, 46–48, 55–57.]
- C. Metmann: *Die hebräische Sprache* : Ihre Geschichte und lexikalische Entwicklung seit Abschluss des Kanons und ihr grammatischer Bau in der Gegenwart, Jerusalem 1904.
- R. Nathan ben Jeḥiʾel: סֵפֶר הָעָרוּךְ (*Sefer he-ʿaruḵ*), Prag 1814–1824.
- T. Nöldeke: *Die semitischen Sprachen* : eine Skizze, 2. verb. Aufl., Leipzig 1899.
- E. Renan: *Histoire générale et système comparé des langues Semitiques*, Paris 1863.
- H. Sachs: *Die Partikeln der Mischna*, Berlin 1897.
- S. Stein: *Das Verbum der Mischnahsprache*, Berlin 1888.
- H. L. Strack / C. Siegfried: *Lehrbuch der neuhebräischen Sprache und Litteratur*, Karlsruhe/Leipzig 1884.
- [H. L. Strack: *Grammatik des Biblisch-Aramäischen*, München 1911.]
- [H. L.Strack: *Jüdisches Wörterbuch* : mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke, Leipzig 1916.]
- J. Ch. Tawjow (טביוב, ישראל חיים): „שפת עבר החדשה" (*Sᵉfat ʿavar ha-ḥadaša*), in: Haschiloah (הַשִּׁלֹּחַ), Bd. 10, 1902, S. 12–25, 136–146, 202–213.
- J. H. Weiss: מִשְׁפַּט לְשׁוֹן הַמִּשְׁנָה (*Mišpaṭ lešon ha-mišna*), Wien 1867.

Inhaltsangabe

Einleitung 10

1. Die I. Epoche der hebräischen Sprache. Die politischen, literarischen und sprachlichen Verhältnisse vor und nach dem babylonischen Exil bis zum Beginn der Zweisprachigkeit 11–19

2. Die II. Epoche. Die historischen, literarischen und sprachlichen Verhältnisse von Mitte des 2. vorchristlichen bis Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts. Die Einwirkungen des Aramäischen, Griechischen und Lateinischen. Die natürlichen Veränderungen der Sprache. Die Veränderung des Bewegungsgefühls. Kombinatorischer Lautwandel, Lautwechsel, Haplologie und Analogiebildungen. Die wichtigsten formellen und syntaktischen Veränderungen. Halacha und Haggada literarisch und stilistisch. Die Verschiedenartigkeit der literarischen Gattungen in beiden Epochen und ihr ungleichmäßiger Einfluss auf die spätere Schriftsprache 20–50

3. Die Verschiebung der sprachlichen Verhältnisse bis zum Erlöschen der hebräischen Umgangssprache. Das letzte Ringen um die Erhaltung der hebräischen Umgangssprache. Die Schriftsprache als Kultur- und Geistessprache des ganzen Volkes 51–63

4. Die III. Epoche (Zeit der Aboräer, Saboräer und ersten Geonim: von Mitte des 3. bis Ende des 6. Jahrhunderts). Die literarischen Verhältnisse im Lehrhause und in der Synagoge. Die Ausbildung der Massora, die Einführung der Punktation und ihre Bedeutung. Der Piut und die ersten Paitanim. Die Sprache der Paitanim 64–71

5. Die IV. Epoche (die mittelalterlich-spanische Epoche: vom Anfang des 10. bis Anfang des 14. Jahrhunderts). Die äußeren und inneren Einflüsse auf die Entwicklung der Sprache. Die Sprachwissenschaft, die 2. Blütezeit der hebräischen Poesie, der rabbinische Stil, die Übersetzer und die Ausbildung des wissenschaftlichen Stiles 72–84

Anhang 85–86

Die vorliegende Arbeit bildet die erste Hälfte einer größeren Arbeit, die dem Entwicklungsgang der hebräischen Sprache bis zur Renaissance des lebendigen Hebräisch darzustellen sucht.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Geheimrat Professor C. Brockelmann meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für das große Interesse, mit dem er die Entstehung der ganzen Arbeit verfolgte, sowie für die zahlreichen Anregungen, die er mir dabei gegeben hat.

Einleitung

Das Neuhebräische ist ein Gewebe, zu dem die verschiedensten Epochen der hebräischen Literatur und alle Stilrichtungen der verschiedenen Dialekte Fäden von bestimmter Qualität und Farbe geliefert haben; in dem Hebräisch von heute sind all die Fäden gleichmäßig verteilt und zu einem organischen Ganzen zusammengewirkt; die Stilarten, die noch heute miteinander ringen, unterscheiden sich vornehmlich in der Schattierung. Das moderne Hebräisch unterscheidet sich vom Hebräisch des biblischen Zeitalters mehr im Wortschatz als in der Form; und die Veränderung der Form der Wörter ist nicht so stark wie die des Satzgefüges. Jede Epoche und jede Stilart hat die Sprache mit neuen Wörtern bereichert und andere ausgeschieden; bald sind es Neubildungen, bald Sprachgut aus alten Literaturschätzen, das wieder verlebendigt wurde. Jeder Begriff und jedes Wort hat seine Geschichte. Gar mancher Begriff hat mehrmals seinen Ausdruck gewechselt und gar manches Wort hatte in den verschiedenen Zeiten einen anderen Inhalt. Ausdruckswechsel und Bedeutungswandel bilden geradezu ein unerschöpfliches Kapitel in der hebräischen Sprachgeschichte. Die Gefühlsnuance jedes Wortes ist aufs Innigste verbunden mit der Epoche und dem literarischen Zusammenhang, aus dem es stammt. Das moderne Hebräisch mit seinen Stilrichtungen ist nur aus der hebräischen Sprache- und Literaturgeschichte heraus zu verstehen. Die hebräische Sprachgeschichte im engsten Zusammenhang mit der Literatur und ihren Wechselschicksalen zu schildern, sei unsere nächste Aufgabe.

1. Die literarischen und sprachlichen Verhältnisse in der I. Epoche der hebräischen Sprache

Die hebräische Literatur im weitesten Umfange erstreckt sich auf einen Zeitraum von vollen drei Jahrtausenden. Sie bildet eine lange Kette, deren erstes Glied die Bibel ist und deren letztes noch im Schoße der Zukunft ruht. Geschaffen hat das jüdische Volk in allen Kultursprachen. Aber wirklich jüdisches Geistesschaffen heißt hebräisches Geistesschaffen. Was auch immer das jüdische Volk in seiner dreieinhalbtausendjährigen Vergangenheit an Ureigenem, Unvergänglichem geschaffen hat, das von einschneidender Bedeutung auf seine geistige Entwicklung, auf den Geist folgender Geschlechter befruchtend einwirkte, war entweder von vorn herein in hebräischer Sprache geschaffen, oder es rettete sich in hebräischer Übersetzung auf die Nachwelt und wurde erst durch sie zum Gemeingut des ganzen Volkes. Nur an den hebräischen Geisteswerken kann man die Entwicklung des jüdischen Geistes verfolgen. Die seit dem alexandrinisch-jüdischen Philosophen Aristobul in griechischer Sprache abgefassten jüdischen Werke kennt das Judentum nicht; die Werke eines Philo haben einen kaum merklichen Einfluss im Judentum ausgeübt; den ursprünglich arabisch geschriebenen philosophischen Büchern Maimunis, Jehuda ha-Levis und Baḥja ibn Paqudas wäre es ebenso ergangen, wenn nicht die rechtzeitige Übersetzung ins Hebräische ihnen die jüdische Form gegeben hätte. Die hebräische Sprache war es immer, die dem jüdischen Inhalt auch die nationale Form gab und so den jüdischen Literaturschatz als jüdisches Volksgut aufbewahrte und schützte. Nur was in hebräischer Sprache geschaffen oder umgeschaffen und erhalten ist, trägt die unverkennbaren Merkmale des jüdischen Volksgeistes; was dagegen an jüdischem Volksgut in fremder Zunge niedergelegt ist, kann und wird ihm strittig gemacht werden. Gar manche Mythen und Sagen der ältesten Zeit z.B. die Schöpfungsgeschichte, die Sintflut, die Erzvätersagen mögen zum Teil altorientalischen Ursprungs sein, aber dadurch, dass sie das jüdische Volk einst umgedichtet, in hebräische Form gegossen und ihnen seinen eignen Charakter aufgeprägt hat – jeder Schöpfer schafft nach seinem Ebenbilde[1] – dadurch sind sie sein eignes Gut geworden, das ihm kein Literarhistoriker streitig machen kann. Aber auch umgekehrt, die griechisch geschriebenen Werke eines Philo, die in lateinischer Sprache abgefasste, in eine philosophische Form umgegossene jüdische Kabbala eines Baruch Spinoza, sowie die mit dem Geist und Gute des Judentums gefüllten, deutsch geschriebenen Werke beispielsweise eines Hermann Cohen werden ihm abgesprochen und können nicht zur jüdischen Nationalliteratur gerechnet werden.

Wechselvoll wie das Schicksal des jüdischen Volkes sind auch die Schicksale seiner Sprache und seiner Literatur. Die jedesmaligen Höhepunkte seines politischen Daseins oder seines wirtschaftlichen Lebens oder seines kulturellen Schaffens oder seines nationalen Gedankens bedingten jedes Mal einen Aufschwung seines literarischen sprachlichen Schaffens, und jeder politische oder kulturelle oder wirtschaftliche oder nationale Tiefstand führte auch zum Rückgang seiner Leistungen auf literarischem und sprachlichem Gebiet.

Die erste Blütezeit der hebräischen Literatur und Sprache, die biblische, fällt mit dem politischen Aufschwung des Nordreiches Israel und des Südreiches Juda zusammen. Wie bei allen Völkern der Erde war auch beim jüdischen Volke der Zeit der schriftstellerischen Tätigkeit eine Zeit des Singens und Sagens voraufgegangen. Schmerz und Freude, Jubel und Verzweiflung fanden in der gebundenen Form des Liedes Ausdruck. Mit diesen Liedern begann die hebräische Sprachgeschichte. Gar manche solcher Lieder sind uns noch erhalten; viele andere sind der Vergessenheit anheimgefallen. Als dann die Kunst des Schriftstellerns in Israel aufkam, in davidisch-salomonischer

[1] Ginzberg, *ʾAḥad ha-ʿAm*, III, S. 212.

Zeit oder schon früher, bestand sie vorerst in der Niederschrift alter und neuer Lieder, chronologischer Aufzeichnungen und in der Abfassung poetischer Erzählungen wie Mythen und Sagen. Es begann eine Epoche literarischen Schaffens, die die Literatur zu einer Höhe heraufführten, die vor den späteren Blütezeiten noch nicht voll erreicht worden ist.

Fast über ein volles Jahrtausend erstreckt sich die I. Epoche der hebräischen Literatur und Sprache. Dem Beginn dieser Epoche, im 9. und 8. vorchristlichen Jahrhundert, gehören die Quellenschriften des später zusammengearbeiteten jahvistisch-elohistischen Literaturwerkes, zu denen dann im Jahre 621 das Deuteronomium hinzukam und die etwa 2 Jahrhunderte später mit der aus dem babylonischen Exil stammenden Priesterschrift, der vierten Hauptquelle, zu einem Ganzen verarbeitet worden sind, zum Penta- oder Hexateuch. Ebenso gehören bereits dem neunten Jahrhundert die ältesten Quellen und Berichte an, die den im 4. Jahrhundert endgültig redigierten historischen Büchern zugrunde liegen. In den poetischen und historischen Erzählungen in ihrer abgeschlossenen Form haben wir vor uns die Werke von klassischer Schönheit. Aber sie verraten, dass die Geschichtserzählung bereits im 9. und 8. Jahrhundert in der Entstehungszeit der Quellenschriften auf einer solchen Höhe standen, dass die Erzählungskunst sich schon lange vorher herausgebildet haben muss. Den Höhepunkt jedoch dieses „goldenen Zeitalters“ der hebräischen Literatur bilden die welterschütternden Reden der Propheten, deren schriftstellerische Tätigkeit zum mindesten ins 8. Jahrhundert hinaufreicht. Das große Unglück, das der Untergang des jüdischen Staates über das jüdische Volk brachte, hätte, wie sich im Folgenden zeigen wird, auch eine Gefahr für die hebräische Sprache und Literatur werden können. Allein nachdem das Volk im babylonischen Exil die größte Krisis seines Seins überwunden hatte, ermöglichte der Aufschwung des religiösen und nationalen Gedankens sowie die hingebende Tätigkeit der Propheten der hebräischen Literatur eine Nachblüte, ein silbernes Zeitalter, das mit dem Propheten Ezechiel und dem Deuterojesaja beginnt. Beide Männer geben beredten Ausdruck von der großen Sehnsucht des Volkes nach der Heimat, die zur Wiederherstellung des Gemeinwesens unter der Herrschaft und dem Schutz der Perserkönige führte. Dort in der Heimat wirkten die letzten Propheten, dort entstand der größte Teil der lyrischen und elegischen Dichtungen des Psalmbuches, entstanden die Spruchsammlungen praktischer Lebensweisheit, entstand das Buch Hiob, eines der gewaltigsten Werke der Literatur; dort haben die poetischen, historischen und gesetzlichen Prosaschriften sowie die Schriften der Propheten ihre abschließende Gestaltung bekommen. Dem silbernen Zeitalter auf heimatlichem Boden verdanken wir das Büchlein Ruth, jene schöne Idylle, sowie das Hohe Lied, in dem Liebe und Natur aufs Innigste verquickt sind. Dem Ende dieses Zeitalters gehören außer den Büchern der Chronik das philosophische Werkchen Kohelet, Esther und Daniel an. Diese Werke deuten bereits den Übergang der hebräischen Literatur in eine neue Epoche an. Eine ausführliche Darstellung der Sprachgeschichte dieser Periode, die umso schwieriger ist, als in den einzelnen Büchern Quellen verschiedensten Alters zusammengearbeitet und häufig umgearbeitet und zu etwas vollständig Neuem verschmolzen sind, steht außerhalb des Rahmens dieser Abhandlung. Für die späteren Perioden besaß die ganze Bibel das Ansehen eines einheitlichen Ganzen, und als solches bewahrte es fast 2 Jahrtausende die Unmittelbarkeit seiner Wirkungskraft auf das Leben des jüdischen Volkes, auf sein Schrifttum und auf die hebräische Sprache. Setzen wir ferner den Sprachcharakter des biblischen Hebräisch als bekannt voraus,[2] so erübrigt es sich noch, die Stilarten der hebräischen Sprache näher zu bezeichnen, die ihren Einfluss auf die Stilrichtungen der späteren Perioden bald stärker, bald schwächer ausübten.

Die drei Stilarten treten in den biblischen Büchern deutlich hervor; zwei in ausgeprägter Form:

[2] Vgl. Nöldeke, *Semitische Sprachen*, S. 26.

der prosaische und der poetische Stil; der dritte, der der philosophischen Betrachtung, erst im Werden begriffen, was die späteren philosophischen Schriftsteller, die ihre Sprache und ihren Wortschatz aus der Bibel schöpften, vor große Schwierigkeiten stellte.

Die auffallendste Erscheinung, die in der poetischen und historischen Erzählung zutage tritt, ist die Ruhe, die über dem Ganzen schwebt, und die Schlichtheit des Ausdrucks. Der Stil ist fließend und durch keine metrische Gebundenheit gehemmt. Die Sprache ist einfach und knapp, manchmal kräftig und urwüchsig. Keine schmückenden Beiwörter, keine Bilder oder gar Gleichnisse durchbrechen die Einfachheit. Die Sätze sind meist beigeordnet und nur mit „und" aneinander gereiht. Und doch ist diese Ruhe keine monotone. Man spürt in den einfachen Sätzen einen inneren Rhythmus, dem der dauernde Wechsel der Tempora Kraft und Farbe verleiht; man hört den Pulsschlag des Werdens: „Und da", „und dann", „und darauf". Diese Stilart übte einen starken Einfluss auf den Stil der volkstümlichen Bücher der späteren Epochen aus.

Während man in der poetischen und historischen Prosa die Persönlichkeit des Erzählers kaum spürt, tritt in der Poesie die Persönlichkeit des Dichters umso stärker und leidenschaftlicher hervor. Stark in den bekannten lyrischen und elegischen Psalmen mit ihrer Gefühlstiefe und Formvollendung, noch stärker und leidenschaftlicher in den Reden der Propheten. Diese Männer wirkten weniger durch ihre Schriften, als durch ihre Persönlichkeit; ihre Sprache ist daher nicht die des Buches, sondern die der lebendigen Rede.

Ureigen sind die von diesen Männern geschaffene Literaturdichtung und die Gewalt ihrer sprachlichen Schöpferkraft. Ihre Reden weisen die höchste Blüte der hebräischen Literatur auf. Ihre Wirkung beruhte auf der Macht der neuen revolutionären Gedanken, auf der Wucht der Rede, auf dem unerschöpflichen Reichtum an Bildern und packenden Gleichnissen, auf der Plastik ihrer Sprache und der Gegenständlichkeit ihres Denkens, durch die sie Körperloses in Körperlichkeit kleideten. Ihre Sprache wurde zum Vorbilde für die Poesie späterer Epochen.

In der Stilart philosophischer Betrachtungen ist uns leider nur ein Büchlein aus später nachexilischer Zeit erhalten, Kohelet. Daraus nun einerseits schließen zu wollen, dass es in der hebräischen Sprache an Ausdrücken philosophischer und wissenschaftlicher Natur fehlte, andererseits aus der biblischen Poesie, die abstrakte Begriffe in Körperlichkeit kleidet, zu folgern, dass die hebräische Sprache nicht fähig war, abstrakte Begriffe auszudrücken, wie es der geistreiche aber einseitige Ernest Renan tut, ist sicher verfehlt. Abgesehen davon, dass wir aus der folgenden Epoche für alle von Renan angeführten Begriffe Ausdrücke von althebräischen Wurzeln [3] besitzen, ist es doch garnicht unwahrscheinlich, dass es mehrere Bücher philosophischer Art im spätbiblischen Zeitalter gegeben hat, die sich aber in den Wirrnissen der folgenden Jahrhunderte durch die kriegerischen Erschütterungen, durch die parteipolitischen Kämpfe, durch die religiösen Auseinandersetzungen und durch die veränderten geistigen Anschauungen hindurch in spätere verständnisvollere Zeiten nicht haben hinüberbetten können. Stellen doch die erhaltenen biblischen Bücher nur einen Bruchteil dieser ersten Schaffensperiode dar, die sich über ein ganzes Jahrtausend erstreckt. Sehr viel Wertvolles ist verloren gegangen oder in Vergessenheit geraten oder gar verdrängt worden. Gar viele Aufzeichnungen poetischen, religiösen und zeitgeschichtlichen Inhaltes mögen dem vernichtenden Feuer der Tempelbibliothek und der eingeäscherten Paläste Jerusalems entgangen sein. In dem babylonischen Exil aber und in der darauf folgenden Periode religiösen Schrifttums konnten sich nur die unter dem Gesichtspunkte eines religiösen Pragmatismus abgefassten oder überarbeiteten Werke erhalten. Nur an solchen Erzeugnissen hatten leider die religiösen Sammler Interesse; für diese waren

[3] יַדִּים רָפוֹת = יַאוּשׁ „Verzweiflung", für יִסּוּר כִּלְיוֹת = חֲרָטָה „Reue", für מוּג לֵב = פַּחְדָּן „feige" u.a.; vgl. auch Klausner, *Sᵉfat ʿavar safa ḥajja*, S. 26.

sie bereit, alles zu erdulden. So kam es denn, dass die in den ältesten historischen Schriften zitierten Liedersammlungen „das Buch der Kriege Jehovas“,[4] „das Buch der Braven“,[5] die häufig genannten „Chroniken der Könige Israels und Judas“ nicht mehr da sind und von den in den jüngeren Schriften genannten historischen Aufzeichnungen Schmajas, Gads, Nathans, Iddos, Aḥijjas, Jehus[6] jede erkennbare Spur verloren ist. Noch tieferes Dunkel breitet sich über die hebräische Literatur der ersten dreieinhalb Jahrhunderte der nachbiblischen Epoche. Nur wenige Lichtstrahlen aus dem Schrifttum des 3. nachchristlichen Jahrhunderts fallen auf die literarischen und sprachlichen Verhältnisse, vom Beginn der syrischen Bedrückung bis zum Verklingen der letzten Kriegstöne des hadrianischen Zeitalters. Dass aber auch in dieser Zeit, zumal im letzten Abschnitt der soferischen Periode viel geschriftstellert worden ist, dürfte bei der bis in die tiefsten Schichten des Volkes verbreiteten Verehrung und Ehrfurcht vor Geschriebenem, bei der Ausbildung der Schulen, bei der Fürsorge für die Jugenderziehung und bei der geradezu zur Nacheiferung anspornenden Hochachtung der Soferim – der Abschreiber, Bearbeiter und Verbreiter der religiösen Schriften – über jedem Zweifel stehen. Dass auch der geistige Kampf zwischen den von neuen fremden Ideen erfüllten Hellenisten und den die nationale und konservative Richtung vertretenden Ḥassidim ebenfalls schriftliche Form angenommen hat, ist sehr wahrscheinlich. Tadelt doch das im Geiste des Hellenismus gerade um diese Zeit entstandene Werkchen Kohelet das „Bücherschreiben ohne Ende“.[7] Und wie wäre das lang andauernde Ringen der Sadduzäer und Pharisäer um die Beherrschung der Geister, die leidenschaftliche Auseinandersetzung über den Sinn der Schriften und über die neuen immer mehr transzendent werdenden Gedanken ganz ohne volkstümliche Schriften möglich? Und in der Tat sind sich die meisten Forscher darüber einig, dass der größte Teil der apokryphischen Literatur ursprünglich hebräisch abgefasst war. Die politischen Feinde des jüdischen Staatswesens seit der Syrerherrschaft wussten aber wohl, dass im Judentum die Lehre und die Schrift mehr galten als Priestertum und Tempel. Und wie Antiochus Epiphanes jedes Buch vernichten und dessen Besitzer bestrafen ließ so verfolgten später die Römer mit noch viel wütenderem Hass die Gelehrten und die Schriften. Aber jedes Mal war die Wirkung eine zweifache: einerseits klammerte sich das Volk umso leidenschaftlicher an die als heilig anerkannten Schriften, andererseits kam es zu einer Ausscheidung dessen, was nicht im Geiste der heiligen Schriften oder ihrem vermeintlichen Sinn abgefasst war. Dass sich unter solchen Verhältnissen viele Schriften nicht haben halten können, ist klar. So kam es denn nach der Einäscherung des Tempels und der jüdischen Städte sowie nach der Vernichtung alles materiellen und geistigen Gutes im blutigen Römerkrieg zu jener tieftraurigen Erscheinung, dass die jüdischen Gelehrten, vom Gefühle der Resignation und Selbstanklage erfasst, durch eine neue Sichtung und Ausscheidung längst anerkannter Schriften sich an den nationalen Gütern des Volkes versündigen wollten[8]. „Habent sua fata libelli“. Sogar manche Schriften der I. Epoche haben es einem besonderen Geschick zu verdanken, dass sie in die Zahl der kanonischen Schriften aufgenommen worden sind und nicht dem Schicksal der Geniza, d.h. dem Verborgenwerden anheimgefallen sind, wurde doch im Lehr-Hause von Jabne am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts um einen großen Teil der dritten Schicht der biblischen Schriften ein heftiger Kampf unter den Tannaiten geführt, bis der Urteilsspruch auf Aufnahme in den Kanon gefällt wurde. Ja, sogar ein Prophetenbuch, Ezechiel, wäre verborgen worden, wenn es nicht Rabbi Ḥananja geglückt wäre, nachzuweisen, dass

[4] Num 21,14.
[5] Jos 10,13; II Sam 1,18.
[6] I Chr 24,6; 29,29; II Chr 9,29; 13,22; 20,34; 26,22.
[7] Koh 12,12.
[8] Vgl. bShab 30b; vgl. auch Budde, *Kanon*, S. 64ff.

seine Worte den Worten der Thora nicht widersprechen. Die Tannaiten dieser Zeit, die durch die nach Verschwinden der Sadduzäer obsiegende pharisäische Richtung dem natürlichen Volksleben und der Natur entfremdet worden waren, suchten auch das Volk in eiserne Fesseln von Gesetzen und „Zäunen“ zu legen, die ihm jede Möglichkeit einer freien und natürlichen Lebensweise nahmen. Alles, was diese Fesseln durchbrechen könnte, wurde beseitigt. Was Wunder, dass das Hohe Lied, dieser Hymnus auf Liebe und Natur nur dank einer allegorischen Auslegung und der wiederholten Nennung Salomos ihrer strengen Zensur entging. Hatte doch das Buch Kohelet selbst einen heftigen Kampf zu bestehen und konnte sich wahrscheinlich nur dank der Nachschrift[9] auf die Nachwelt retten. Wie gering unser Wissen um den Wortschatz der älteren Zeit ist, erhellt aus den zahlreichen ἅπαξ λεγόμενα; und wieviel Sprachgut mit den verborgenen oder als סְפָרִים חִיצוֹנִים gekennzeichneten Schriften, die entweder ganz vergessen[10] oder auf uns nur in ihrer griechischen Übersetzung gekommen sind, verloren gegangen ist, liefert das wieder aufgefundene Buch Ben Sira den eklatantesten Beweis. Freilich nahm das hebräische Schrifttum mit dem allmählichen Vordringen des Aramäischen und seiner Erfassung größerer Volksmassen immer mehr ab, aber aufgehört hat es nie.

Schon sehr frühe hatte das dem Hebräischen nahe verwandte Aramäisch eine große Gefahr für die hebräische Sprache heraufbeschworen. Bereits um die Wende des 8. und 7. Jahrhunderts war die aramäische Sprache die Verkehrs- und Diplomatensprache des Assyrerreiches für den Westen. Während der kurzen Herrschaft der Aramäer in Babylonien nahm der Einfluss des Aramäischen im Westen noch mehr zu, und seitdem das Aramäische mit seiner bequemen Schrift auch die Regierungs- und Verkehrssprache des Perserreiches für die westlichen Provinzen[11] geworden war, erfasste die aramäischsprachige Bewegung den ganzen Westen, und ihr erlagen alle verwandten und unverwandten Sprachen Syriens. Dass sogar am ersten Nilkatarakt, in Assuan und Elephantine, bereits im 5. Jahrhundert aramäische Sprachinseln entstanden, hat das Aramäische nicht so sehr seiner expansiven Kraft zu danken, wie dem nicht allzu vorteilhaften Wesenszug des Volkes, dem der größte Teil der Militärkolonisten entstammte. Die jüdischen Militärkolonisten von Assuan und Elephantine, von denen vielleicht ein Teil aus aramäischsprachigen Landstrichen stammte, waren bereits, wie es aus ihren religiösen Verhältnissen hervorgeht, im 7. vorchristlichen Jahrhundert, vor der josianischen Reform aus der Heimat ausgewandert und wohnten nach ihren eignen Angaben am oberen Nil „seit den Tagen der Könige von Ägypten“.[12] Gerade um die Zeit, wo die hebr. Literatur im babylonischen Exil und in der Heimat ihr silbernes Zeitalter erlebte, gaben die jüdischen Militärkolonisten in Assuan und Elephantine die hebräische Sprache völlig auf und zwar nicht gerade zugunsten der Sprache der Landesbewohner, sondern zugunsten derjenigen, die das herrschende Volk zu ihnen sprach, in dessen Sold sie standen. Diese Erscheinung, die sich hier zum ersten Mal offenbart, hat sich in der Geschichte der Juden stets und überall wiederholt, wo die Beziehungen zwischen den Juden und dem herrschenden Volke leidlich waren. Wie die jüdischen Militärkolonisten in Oberägypten die hebräische Sprache völlig aufgaben zugunsten der aramäischen Verkehrssprache des Perserreiches, der Sprache ihrer vorgesetzten Behörde und der sie befehligenden Offiziere, so haben die babylonischen Juden beim Sturz des sie bedrückenden Neuperserreiches durch die sie in den neueroberten Ländern gelinde behandelnden Araber[13] ihre aramäische Sprache aufgegeben und die

---

[9] Budde, *Geschichte*, S. 305ff.

[10] So die im Talmud Jerušalmi genannten Bücher בן לענה und בן תקלת [sic!] (jSan 31b) [Die Stellenangabe ist unklar. Vielleicht meint Woskin die Bücher בן סירא und בן לענה in jSan 28a; JKR] sowie das in Halachot gedolot erwähnte Hasmonäerbuch (615).

[11] Vgl. Meyer, *Entstehung des Judentums*, S. 8f.

[12] Vgl. Sachau, *Aramäisch Papyrus*, 1,13; 2,12.

[13] Unter dem Kalifen Omar (637).

arabische angenommen. Und ebenso wie die Juden Ägyptens beim Siegeszug des Hellenismus zur griechischen Sprache übergingen, in ihr ihre poetischen und philosophischen Werke schrieben und schnell die hebräische Sprache vergaßen, dass schon im 3. Jahrhundert für ihren gottesdienstlichen Gebrauch die Bibel ins Griechische übersetzt werden musste, so haben die durch die Araber vom westgotischen Druck befreiten Juden der pyrenäischen Halbinsel gar bald die Landessprache aufgegeben und sich so in die arabische Sprache eingelebt, dass sie ihre berühmten wissenschaftlichen und philosophischen Werke nur arabisch abgefasst haben.[14]

Hatte nun auch die Eroberung Samarias durch Sargon und die Durchwürfelung der israelitischen Bevölkerung mit aramäischsprachigen Kolonisten eine Sprachmischung im früheren Nordreiche zur Folge, so schien die Gefahr der aramäischsprachigen Bewegung für das Hebräische noch um die Wende des 7. Säkulums in weiter Ferne, solange das jüdische Volk, der nationale Träger des Hebräischen, eine gewisse Selbständigkeit innerhalb der Grenzen seines Staates besaß. Nur die Staatsmänner, die Regierungskreise und wahrscheinlich auch eine dünne Schicht von Gebildeten, den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Zeit gehorchend, erlernten die aramäische Verkehrssprache; von diesen doppelsprachigen Individuen mag die kaum merkliche Einstreuung von aramäischen Wörtern in die Literatur des letzten vorexilischen Jahrhunderts herrühren, zumal in die Poesie. Das Volk verstand nicht einmal das Aramäische[15].

Allein die Vernichtung des jüdischen Staates um die Wende des 7. und 6. Jahrhunderts und die Deportation der Juden nach Babylonien brachten auch über das Hebräische die schwerste und schärfste Krisis und bedrohten seine kulturgeschichtliche Stellung.

Die Umsiedlung der unterworfenen Völker war ein beliebtes Mittel der jeweiligen Beherrscher des Zweistromlandes, um jedes nationale Selbstbewusstsein der Unterworfenen zu ertöten und ihnen jede Hoffnung auf Wiederherstellung des zerstörten Staates und der früheren Selbständigkeit für alle Zeiten zunichte zu machen. Um das unterworfene Volk dem eigenen Volkskörper völlig zu assimilieren und die wertvollen geistigen Kräfte dem eigenen Staate nutzbar zu machen, ließ der König Babyloniens die vornehme jüdische Jugend Aramäisch in Wort und Schrift erlernen. Noch viel weniger als die gebildeten Klassen konnte sich hier in Babylonien das einfache Volk, zumal bei der Verwandtschaft der Sprache, dem Einfluss des Aramäischen verschließen. Die äußerst fruchtbare, von künstlichen Kanälen durchzogene Ebene des Zweistromlandes, der Reichtum seiner uralten volkreichen Städte, die Gewalt und der Glanz der mit den Kunstschätzen alter aufeinandergepfropfter Kulturen geschmückten und gefüllten monumentalen Bauten Babels haben nicht nur die empfindsame Seele eines Propheten wie Ezechiel in ihren Bann gezogen, sondern auch bei den judäischen Exulanten Staunen und Bewunderung ausgelöst. Das Zusammenwohnen mit dem fremden Volke einerseits und die Wertschätzung seiner Kultur andererseits bedingten auch die Kenntnis seiner Sprache. Hier mag frühzeitig eine Zweisprachigkeit weiter Schichten im Laufe der Jahrzehnte eingetreten sein, die vielfache Entlehnungen zur Folge hatte. Der Einfluss der Zweisprachigkeit weiter Schichten lässt sich jedoch nicht allein im Wortschatz erkennen. Ganz unmerkliche Veränderungen am Lautbestand lassen sich bereits wahrnehmen. Hier in der Ebene

---

[14] Wie schnell die Juden die Sprache des herrschenden Volkes erlernen, liefern die Juden Palästinas in unserer Zeit den eklatanten Beweis. Es sind kaum drei Jahre verstrichen, seitdem England mit seinen Beamten und einer kleinen Okkupationstruppe Palästina besetzt hält. Die palästinensischen Juden haben vor einigen Jahren den erbittertsten Kampf um die hebräische Unterrichtssprache in den Schulen gegen die "Alliance Israelite" und den "Hilfsverein deutscher Juden" geführt; das Hebräisch als Umgangssprache gehört zu ihren höchsten Idealen. Und dennoch sprechen bereits oder verstehen wenigstens fast alle Juden Palästinas Englisch. – Anpassungsfähigkeit und Sprachtalent waren die unentbehrlichsten Eigenschaften des Volkes für seine Existenz im Wechsel der Zeiten in der weiten Diaspora.

[15] Vgl. II Kön 18,26; Jes 36,11.

Sinears, wo die semitischen Babylonier und Assyrer ihre Laryngalen fast gänzlich verloren haben, lässt sich zuerst eine Abschwächung der hebräischen Kehllaute feststellen.[16] Allein starke nationale und religiöse Kräfte, die hier in Babylonien einer Assimilation rechtzeitig und wirksam entgegentraten, halfen auch der hebräischen Sprache über dieses akuteste Stadium der Krisis hinweg. Die Wirkung der prophetischen Tätigkeit während der drei vorangegangenen Jahrhunderte war nämlich zu nachhaltig und der Eindruck der Katastrophe von Jerusalem auf die Gemüter so gewaltig, dass sie in Babylonien zu einem Erstarken des nationalen Gedankens führte, zur Pflege der nationalen Güter veranlasste: des Volkstums, der Religion, der alten Volkssitten, der Sprache und des Schrifttums. Die Hochflut der hier in der Fremde immer stärker werdenden nationalen Strömung, in deren Gefolge Zehntausende von Exulanten die hochkultivierte Fremde verließen und durch die gefahrvolle syrische Wüste nach der zerstörten und öden Heimat hinaufzogen, um sie mit dem Schwerte in der einen Hand und der Kelle in der anderen aufzubauen – diese Hochflut der nationalen Strömung kam der hebräischsprachigen Bewegung auf die Dauer mehr im Heimatlande als in der Fremde zugute. Die Wirkung dieses Wendepunktes in der Geschichte des jüdischen Volkes blieb unter den autonomen Juden Babyloniens in religiöser und nationaler Hinsicht fast anderthalb Jahrtausende eine anhaltende. In sprachlicher Beziehung jedoch gewann hier frühzeitig das Aramäische die Überlegenheit über das Hebräische, und das Volk gelangte im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte von der Zweisprachigkeit zur Einsprachigkeit, zu jenem hebräisch beeinflussten aramäischen Dialekt, der uns in den babylonischen Targumim, in ihrer jetzigen Fassung, und im babylonischen Talmud vorliegt. Anders verlief der sprachliche Prozess in Palästina.

Das Hebräische hatte zwar auch in Juda einen harten Kampf gegen das Aramäische zu bestehen, denn das Aramäische war jetzt nicht nur die Verkehrssprache des das Land politisch und wirtschaftlich beherrschenden Herrenvolkes: es war auch die Sprache der das engere Judäa einkreisenden Stämme, die inzwischen in die verlassenen Gebiete eingerückt waren, es war auch die Sprache der Samaritaner, mit denen die Juden in gewissem Maße durch die Bande des Blutes und der Religion verbunden waren. Bei dem unvermeidlichen, ja notwendigen steten gegenseitigem Verkehr begannen sowohl bei den im Lande Zurückgebliebenen als auch bei den zurückgekehrten Exulanten allmählich die Unterschiede zwischen dem Hebräischen und Aramäischen sich zu verwischen, ganz besonders bei der einfachen Bevölkerung und der zum Teil aus Mischehen hervorgegangenen jungen Generation.[17] Der hier unter Nehemia um die Mitte des 5. Jahrhunderts neueinsetzende Eifer für Volkstum und Religion bewirkte eine Reinigung und ein Erstarken der hebräischen Umgangssprache sowie eine rege literarische Tätigkeit, von der die vielen erhaltenen Schriften des silbernen Zeitalters ein klares Zeugnis ablegen. Aber noch ein zweites Moment trug nicht wenig bei zum Erstarken des Hebräischen in Palästina sowie zur Verbreitung und Erhaltung der Kenntnisse des Hebräischen durch die Jahrtausende hindurch: Die im Exil eingeführten, in der Heimat fortgesetzten besonders seit Nehemia als dauernde Institution festgelegten religiösen Versammlungen; Belehrung und Bekenntnis bildeten die ältesten und wichtigsten Bestandteile der Versammlungen; die biblischen Elemente waren die vorherrschenden in der Liturgie, und die Schriftvorlesung und ihre Erklärung im volkstümlichen hebräischen Idiom[18] standen im Mittelpunkte des Gottesdienstes. Und keine Schicht

---

[16] אדָרֹשׁ = הִדָּרֹשׁ Eze 14,3 [Es müsste lauten: אִדָּרֹשׁ = הִדָּרֹשׁ; der Inf. abs. weist hier die Kehllautschwäche auf; JKR];עַל = אָל Eze 19,1.9 u.a.m.

[17] Vgl. Neh 13,24.

[18] Vgl. Neh 8,7.8. Dass die Talmudstelle jMeg 74d: מנין לתרגום? רבי זעריא בשם רבי תנגאל: ויבראו בספר תורת האלהים זה המקרא, מפרש זה תרגום ושום שכל אלו הטעמים, ויבינו במקרא זה המסורת וכו, die מְפֹרָשׁ auf die spätere aram. Übersetzung des תַּרְגּוּם bezieht, eine anachron. Erklärung späterer Verhältnisse aus der Bibel ist, dürfte auf den ersten Blick klar sein. (Vgl. auch Levy, Rez. zu Geiger, *Sprache der Mischnah*, Sp. 813; Luzzato, *Sprache der Mischna*, Sp. 829).

der jüdischen Bevölkerung war von den Segnungen dieser Einrichtung ausgeschlossen. Um der Landbevölkerung willen wurde die Schriftvorlesung, die ursprünglich für Sabbat, Fest- und Fasttage eingeführt wurde, auch für zwei Wochentage festgesetzt, auf Montag und Donnerstag, die Markttage יְמֵי הַכְּנִיסָה.[19] Seit dem blieb der Einfluss der hebräischen Liturgie sowie derjenige der für die Schriftvorlesung bestimmten biblischen Bestandteile ein ununterbrochener sowohl auf die Kenntnisse des Hebräischen als auch auf den volkstümlichen Stil, wie wir später sehen werden.

Allein unter der Herrschaft des Aramäischen in ganz Syrien blieb das Hebräische auch in Palästina in steter Gefahr, allmählich seine eigene Prägung einzubüßen oder gar sein Dasein als Volkssprache zu verlieren. Dem Geistesschaffen der Propheten und Dichter einerseits, sowie dem Kampf eines Nehemia andererseits gelang es nur, die Gefahr auf Jahrhunderte hinauszuschieben, aber nicht völlig zu bannen. Bei der Intensität des Verkehrs, bei der Beseitigung der äußeren politischen Grenzen und bei der Nivellierung der kulturellen und geistigen Verhältnisse in Syrien war die Kenntnis des Aramäischen als Sprache der Regierung, des Handelsverkehrs und der zwischenstämmigen Beziehungen Syriens für das jüdische Volk eine Lebensnotwendigkeit geworden. Da nun einerseits die Zahl der doppelsprachigen Personen andauernd wuchs, andererseits die sich fortwährend ändernden wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse neue Begriffe aufkommen ließen, war eine gleichzeitige Übernahme fremder Ausdrücke mit den neuen Begriffen etwas Unvermeidliches. Die Beeinflussung des Hebräischen durch das verwandte Aramäisch äußerte sich zunächst im Wortschatz, nämlich im Eindringen aramäischer Bezeichnungen für politische, kommerzielle, technische und geistige Begriffe. Die Übernahme erfolgte weniger in Form von Fremdwörtern als in Form von Entlehnungen. Bei der Gemeinsamkeit beider Sprachen und bei dem vermeintlich[20] einheitlichen Ursprung beider Völker dürfte ihre Fremdartigkeit weniger empfunden worden sein, als den Entlehnungen das eigene Bewegungsgefühl die lautliche Gestaltung gab. Und nicht nur in die Volkssprache drangen aramäische Entlehnungen sondern auch in die Schriftsprache. Bei allem Streben der Verfasser der nachexilischen Schriften, in Sprache und Formvollendung den großen vorexilischen Propheten gleichzukommen, können sie sich der aramäischen Wörter nicht erwehren. Mögen nun auch viele Wörter in den nachexilischen Büchern nur scheinbar Aramäismen sein, mögen viele aus einer vorangehenden Stufe beider Sprachen stammen oder schon frühzeitig – seit der Zeit der ersten friedlichen Beziehungen der Israeliten und Aramäer durch die Handelsquartiere in Samaria und Damaskus[21] – ins Hebräische eingedrungen sein und längst Bürgerrecht erhalten haben,[22] so zeugt doch die zunehmende Zahl der aramäischen Wörter in den sich auch durch ihren Inhalt als jung verratenden Schriften von der immer stärker werdenden Beeinflussung des Hebräischen. Und der Einfluss des Aramäischen blieb nicht bei der Übernahme aramäischen Sprachgutes stehen, sondern er griff allmählich auch auf die innere Sprachform über, auf die Bedeutung althebräischer Wörter, auf die Wortbildung aus althebräischem Sprachmaterial, ja allmählich auch auf das Formelle und Syntaktische und lenkte so die hebräische Sprache in eine neue Entwicklungsbahn – eine sprachgeschichtliche Erscheinung, wie wir sie ähnlich bei der lateinischen Sprache seit ihrer engen Berührung mit dem Griechischen und bei der deutschen Sprache durch den Einfluss des Lateins und Französischen wahrnehmen können. Den Büchern der Chronik, Ezra und Nehemia und den hebräischen Teilen des Buches Daniel merkt man es am ungewandten verwahrlosten Stil und am verworrenen Satzgefüge an, dass den Bearbeitern infolge des starken

[19] Vgl. J. Elbogen, *Gottesdienst*, S. 156, 235ff.
[20] Vgl. Dtn 26,5.
[21] Vgl. I Kön 20,34.
[22] Vgl. Kautzsch, *Aramäismen*.

Gebrauches der aramäischen Sprache bereits das Sprachgefühl für das Althebräische abhanden gekommen ist. In anderen der jüngeren Schriften mögen die Verfasser um der Volkstümlichkeit ihrer Bücher willen sich der Volkssprache genähert haben. So zeigt bereits das sonst durch seine einheitliche Stilfarbe und seinen ästhetischen Charakter angenehm anmutende Buch Kohelet leichte Übergänge zum Volksdialekt, dessen Fortentwicklung wir aus den Schriften der nachbiblischen Epoche kennen.[23]

Dass vereinzelt auch in Judäa in früher nachexilischer Zeit aramäisch geschriftstellert worden ist, erhellt aus der aramäischen Quelle des Buches Ezra. Während aber der Chronist, der Verfasser des Buches, dem bereits das Aramäische ebenso geläufig ist wie seine hebräische Muttersprache[24], die aramäische Quelle in seine Erzählung verarbeitet[25] und selbst nur dort sich des Aramäischen bedient, wo es gilt, sie in den Zusammenhang einzupassen[26], steht das Buch Daniel schon ganz im Zeichen der Zweisprachigkeit. Nachdem der Verfasser des Buches Daniel, der sein Werk hebräisch abfassen wollte, eine direkte Rede aus seiner aramäischen Quelle in seine Erzählung mit den Worten „Und die Chaldäer sprechen zum König (aramäisch?)“[27] eingeführt hatte, fährt er fort, die in gutem Aramäisch geschriebene Quelle unbewusst abzuschreiben, c. 2,4b–6, gibt dann in seinem hebraisierten Aramäisch in c. 7 den weiteren Inhalt oder Verlauf der Geschichte wieder und erst beim neuen und bedeutsamsten Abschnitt seines Buches, bei der Makkabäervision c. 8–12, kehrt er zur hebräischen Sprache zurück.[28] Die sprachlichen Verhältnisse müssen sich inzwischen weiter entwickelt haben. Weite Schichten des Volkes oder Striche des Landes, für die das Buch geschrieben war, haben bereits im Jahre 164, der Abfassungszeit des Buches, sich von der Einsprachigkeit zur Zweisprachigkeit entwickelt.

---

[23] Der häufige Gebrauch des Partizips zur Bezeichnung des Präsens neben dem Aorist, das starke Zurücktreten der *Waw*-Tempora, leichte Berührungen zwischen den Verben ל"א u. ל"ה , ע"ו u. ע"ע, die Verwendung des Pronom. pers. separatum bei finiten Formen (meist nachgesetzt) auch wo kein Nachdruck vorliegt, der Gebrauch von זֶה u. זֹאת (= זאת), זֹה ohne Artikel und ihre Verstärkung durch הוא bzw. הִיא , die Umschreibung des Genitivs, die häufige Bildung von Abstrakten auf ־ון,־וֹת u. ־ָן (כִּסְלוּת, רַעְיוֹן, רְעוּת, שִׁלְטוֹן, יִתְרוֹן, עִנְיָן); ·שֶׁ = אשר auch in der Bedeutung von ὅτι; der Gebrauch von בַּעַל statt בָּן, die Modifizierung der Sätze durch Konjunktionen und Partikeln: אֲלוּ; כְּכָן, ·שֶׁ, מִה־·שֶׁ (id quod), ·בְּשֶׁ, בְּשֶׁל אֲשֶׁר, ·כְּשֶׁ, ·כָּל־עֲמַת שֶׁ, עַל־דִּבְרַת שֶׁ, die Gräzismen wie טוֹב אֲשֶׁר יָפָה = καλὸς καγαθός, עֲשׂוֹת טוֹב = εὐπράττειν u.a. Vgl. Delitzsch, *Hoheslied und Koheleth*; Graetz, *Hohelied*.

[24] Er muss im überleitenden Satz noch ausdrücklich betonen, dass das Reskript des Bischlam und Genossen an Artaxerxes „aramäisch geschrieben war“: וּכְתָב הַנִּשְׁתְּוָן כְּתוּב אֲרָמִית Eze 4,7.

[25] Vgl. Meyer, *Entstehung des Judentums* ,S. 12f.

[26] Ezra 4,7.24; 6,16-18.

[27] Dan 2,4. Ob „aramäisch“ ein Zusatz ist, lasse ich dahingestellt sein.

[28] Vgl. zur Frage des Sprachwechsels in Steuernagel, *Einleitung*, S. 658f, Cornill, *Einleitung*, S. 229ff.

Mit seiner 1924 an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg verteidigten und bisher unveröffentlichten Dissertation hat der 1944 aus antisemitischen rassistischen Gründen ermordete Hebraist, Semitist und Orientalist Mojssej Woskin-Nahartabi eine Sprachgeschichte des Hebräischen vorgelegt, die vom Biblischen Hebräisch über das Hebräische der Mischna und Midraschim bis zum Hebräischen in den Werken jüdischer Gelehrter des „Goldenen Zeitalters“ im 10. bis 12. Jahrhundert reicht. Mit zahlreichen Belegen aus der außerbiblischen, vor allem rabbinischen Literatur hat Woskin-Nahartabi, ein profunder Kenner und Lehrer auch des damals gerade auflebenden Neuhebräischen, den Zusammenhang zwischen den historischen Kontexten und der Entwicklung der Sprache dargelegt.

ISBN 978-3-86977-286-8

9 783869 772868

www.uvhw.de